



Abend-

Zeitung.

278.

Dienstag, am 21. November 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler. (Th. Hell.)

Ältere Versuche zur Entdeckung einer Nordwest-Durchfahrt.

Die erste brittische Entdeckungs-Expedition wurde im Jahr 1553 in der Absicht unternommen, um zwischen den nördlichen Ufern von Europa und Asien eine Durchfahrt nach Indien zu finden. Mit fast unbegrenztem Enthusiasmus interessirte sich die englische Nation für dieses Unternehmen. Die Entdeckungen, welche Spanien und Portugall gemacht, und die zum Erstaunen Aller neue Welten offen gelegt und die Mutterländer mit Gold überfüllt hatten, war ihnen noch im frischen Andenken und man versprach sich von der vorhabenden Unternehmung gleich glänzende Erfolge. Obgleich von der Regierung, besonders von dem regierenden Monarchen, Edward VI., begünstigt, ward diese Expedition jedoch einzig und allein auf Kosten einer Gesellschaft unternommen, die sich folgenden Namen gegeben: „Innung und Gesellschaft von Kaufleuten und Abentheurern zur Entdeckung von unbekanntem Weltgegenden, Ländern, Inseln und Plätzen.“ Sie werden als ehrbare Bürger von London, und als Leute voll großer Weisheit, welchen das Wohl ihres Vaterlandes am Herzen liege, beschrieben. Zu ihrem Vorhaben unterzeichneten sie 5000 Pf. Sterl., welche Summe zur Anschaffung von 3 Schiffen angelegt und in deren Bau alle Geschicklichkeit damaliger Schiffsbaukunst aufgewendet wurde. Sie

wurden nicht allein mit größter Sorgfalt zusammengefügt, kalfatert und getheert, sondern auch nach der Zeit, neuerer Erfindung auf dem Kiel mit dünnen Zinnblättern belegt, um diesen gegen die Insekten zu sichern. Mit Lebensmitteln wurden sie auf anderthalb Jahre versehen. Mancher wackere Capitain geizte nach dem Befehl über dieses Geschwader, welcher einem unter ihnen, dem Sir Hugh Willoughby zuerkannt wurde, ein Mann von hoher Abkunft und bewährter Tapferkeit, der durch seine edle und wie zum Befehlen geschaffene Gestalt einen neuen Glanz auf das Unternehmen zu werfen schien. Zum Zweiten im Commando ward Richard Chancellor ernannt, von dem gesagt wird, er sey ein hochgeschätzter und höchst einsichtsvoller Mann gewesen. Die Instructionen zu der Reise wurden von Sebastian Cabot, Gouverneur der Handels-Compagnie, entworfen, der selbst mehrere wichtige Entdeckungen gemacht hatte und für den erfahrensten Seemann in ganz England galt. Am 10. Mai 1553 segelte das Geschwader die Themse hinunter, und als es Greenwich passirte, wo damals der Hof seinen Sitz hatte, strömte eine unzählige Masse Menschen herbei um es zu sehen und durch Hurrahrufen zu begrüßen. Die Hofleute und der vornehme Adel sahen dem Schauspiel aus den Fenstern zu, die Ufer und die Dächer der Häuser aber waren mit der Volksmasse wie übersät. Von allen Seiten hörte man Freudenschüsse und sah Lächer wehen;

die Ebenen und die Gewässer wiederhallten von dem tausend- und tausendfältigen Jubelgeschrei. Wohl Niemanden unter der wogenden Menge, welche die kühnen Seefahrer, die mit fliegenden Wimpeln und unter dem Donner des Geschüßes stolz auf den stillen Fluthen einherschwammen, begrüßte, mochte es ahnen, daß sie sich nur als Opfer geschmückt, und daß diese glänzende Expedition bestimmt war, in Kurzem ein so unglückliches Ende zu nehmen.

Schon bei der Fahrt längs der englischen Küste hatte dies Geschwader mit widrigen Winden zu kämpfen und mußte, da es Schottland nicht erreichen können, seinen Lauf auf Norwegen zu richten. Hier geriethen sie zwischen die Masse von kleinen Inseln, die sich längs der nördlichen Spitze Scandinaviens ausdehnen. Sie gingen bei der von Laxfoden vor Anker, die sie sehr volkreich und von einer sehr gutmüthigen Menschenklasse bewohnt fanden. Hier erhielten sie auch einige Auskunft, wie sie längs der Küste zu segeln hätten, und bestimmten Wardhuys, einen Hafen in Fimmarken, als Sammelplatz, falls sie zerstreut werden sollten. Bald nachher, als sie wieder in See gegangen, wurden sie von Windstößen und fürchterlichen Wirbelwinden überfallen, wodurch sie sehr litten. Die Pinnaße des Admiralschiffs ward in Trümmern geschlagen und es verlor die beiden anderen Schiffe gänzlich aus dem Gesichte. Eins von diesen, den Confidence, entdeckte der Admiral jedoch bereits am anderen Morgen wieder, ihm abwärts unter dem Winde, von dem andern aber, dem Edward, war nichts zu hören noch zu sehen. Er setzte indessen seine Fahrt fort, um Wardhuys zu erreichen, aber je weiter er segelte, je weniger wollte sich Land zeigen, was auch, da man beim Sondiren 130 Faden Tiefe fand, noch weit entfernt zu seyn schien, und wornach also anzunehmen war, daß das Land anders, als auf den Karten bemerkt, liegen mußte. Obgleich nun auf dieser unermesslichen und stürmischen See in der That, setzte er doch seine Fahrt fort, um seine Bestimmung zu erreichen. Nach einigen Tagen erscholl denn auch plötzlich der Ausruf: Land! aber es war mit Eis bedeckt und öde. Die Länderkundigen sind nicht einig darüber, was für ein Land dieses gewesen; einige meinen Spitzbergen, andere, und wahrscheinlich mit mehrerem Grunde, Novazembla. In beiden Fällen aber war sich der Anblick gleich. Felsen auf Felsen gethürmt, die eisigen Spitzen in Wolken versteckt; kein anderer Laut hörbar als das Krachen von brechendem Eis und das hung-

rige Gebrüll von Raubthieren. Dessen ungeachtet versuchte Willoughby noch mehrere Tage nordwärts weiter vorzudringen; als er dann aber sah, daß sein Schiff schadhaft wurde und Wasser zog, und er, statt die goldenen Ebenen von Indien zu erreichen, nur immer tiefer und tiefer in die Regionen des ewigen Winters gerieth, da mußte er sich entschließen umzukehren und einen Hafen aufzusuchen, um auszubessern. Nachdem sie nun in dieser Absicht wieder mehrere Tage gesegelt, wurden sie eine Küste ansichtig, die aber so niedrig lag, daß sie ihr nicht nahe kommen konnten. Sie trieben dann noch eine Zeitlang längs diesen unbekanntem und schaurigen Ufern umher, ohne ein menschliches Wesen zu erblicken, und gelangten endlich zu einem Hafen, wo die Schiffe, dem Anschein nach, sicher vor Anker gehen konnten. Obgleich erst im Septbr. herrschte hier doch der tiefste Winter, eine schneidende Kälte und fortwährendes Schneegestöber, und die, selbst zur Mittagszeit, nur wenig über dem Horizont sichtbar werdende Sonne, verkündete den nahen Eintritt der Polarnacht.

Diesen Hafen verließen sie nie wieder; aber das gehaltene Tagebuch geht hier zu Ende, und ein Schleier bedeckt die mancherlei Arten von Hungers- und Todesnöthen, mit welchen sie vor ihrem kläglichen Ende gekämpft haben mögen. Man hat nur noch den letzten Willen des Herrn Willoughby, vom Januar datirt, im Schiffe gefunden, woraus erhellet, daß er damals zwar noch am Leben gewesen, aber sein Ende herannahen sah. England wartete unterdessen vergebens auf Nachrichten von seiner Expedition, bis im Sommer des nächsten Jahres einige russische Fischer, die bis in jene Gegend gekommen, das Schiff mit seiner leblosen Mannschaft auffanden. Sie machten davon Meldung in St. Nicolas (Archangel), wo sich eben ein englischer Kaufmann aufhielt, der dann diese traurige Vorherrschaft mit zu Hause brachte. Es wies sich aus, daß jener Platz der Strom Arschina, unweit Kregor im russischen Lappland, sey. Im Jahr 1554 sandte die Compagnie zwei Schiffe aus, um jene eingefrorenen Schiffe abzuholen. Ehe diese ihren Auftrag ausführten, liefen sie in Archangel ein und nahmen dort einen russischen Gesandten und dessen Gefolge auf. Aber das Schicksal schien nicht müde zu werden, diese unglückliche Expedition mit seinen Schlägen zu verfolgen; sie litt an der nördlichen Küste von Schottland völligen Schiffbruch, und die beiden, aus ihrem eisigen Lager abgeholt

Schiffe, die dort sehr gelitten haben mochten, gingen ganz zu Grunde, wobei wieder eine Menge Menschen das Leben einbüßten; der russische Gesandte entging jedoch noch glücklich dem nassen Grabe und ward am schottländischen Hofe aufgenommen.

Nun aber müssen wir noch berichten, wie es dem Edward, geführt von Chancellor, der, wie früher erwähnt, durch Sturm von Sir Willoughby getrennt worden, ergangen ist. Seine Fahrt war glücklicher. Wie es scheint, verlor er nie die Küste aus dem Gesichte und erreichte, längs ihr segelnd, bald den Hafen Wardhuys. Hier wartete er acht Tage lang auf seine Gefährten, beschloß dann aber, ohne sich an das Murren seines Volks zu kehren, die Fahrt wieder anzutreten, und, entweder das vorgesteckte Ziel zu erreichen, oder in dem Streben darnach seinen Tod zu finden. So feuerte er denn muthig auf den unbekanntem Theil der Welt los und kam endlich dahin, wo es nie Nacht ward, sondern die hohe, mächtige See stets hell erleuchtet blieb. Unter dem Beistande dieses ewigen Lichts des nördlichen Mittelsommers erreichte er nun eine Art großer Bucht (das weiße Meer). Sorgfältig umherspähend, entdeckten sie hier ein Boot mit einigen Fischerleuten, die aber, erschrocken durch den Anblick eines so großen Schiffes, die Flucht ergriffen haben würden, hätte ihnen nicht der Capitain Chancellor durch freundliche Zeichen Zutrauen einzulößen gesucht. Von diesen Fischerleuten hörten die Engländer zuerst den Namen von Rußland, welches ihnen bis dahin durch seine Entfernung und dort waltende Barbarei unbekannt geblieben war, und erfuhren zugleich, daß es in Iwan Wassilowitch einen mächtigen Beherrscher habe. Als sie nun auch ihrerseits befragt wurden, machten sie eine Beschreibung von England und versicherten, daß der König bei ihrer Sendung keine andere Absicht gehabt habe, als mit dem russischen Monarchen Freundschaft und Handelsverhältnisse anzuknüpfen. Dieses hörten jene Barbaren mit Vergnügen, und sehr bald wurde der Beschluß gefaßt, daß Chancellor eine Reise an den Hof machen solle. Er fand dort eine gute und freundschaftliche Aufnahme, und gab nachher seinen Landeuten einen Bericht über Rußland, der in England das höchste Interesse erregte. Es bildete sich daselbst sofort eine Gesellschaft für den russischen Handel, und es ward nun ein regelmäßiger Verkehr mit Archangel eröffnet.

Noch immer wollten die englischen Kaufleute den Plan, eine Nordwestpassage zu entdecken, nicht aufgeben, um so mehr, da der feste Punkt von Archangel ein solches Unternehmen sehr zu begünstigen schien. So ward denn schon im Jahr 1556 wieder ein Schiff, unter Leitung von Stephan Burrough, der als Obersteuermann auf dem Edward gedient, in jener Absicht ausgesandt. Burrough gelangte bis nach Nowajembla und in die Wagatsch Straße, welche jenes große Insulargebiet vom festen Lande trennt, dann aber ward er durch widrige Winde und den schrecklichen Anblick der überall entgegenstehenden Eisberge von einem ferneren Vordringen abgehalten. Er überwinterete zu Colmogri.

Zeit zum Brieflesen.

Der bekannte Peter Daniel Huet erbrach nie einen Brief vor dem Essen oder beim Schlafengehen.

„Gewöhnlich findet man in Briefen mehr unangenehme, als erfreuliche Nachrichten,“ pflegte er zu sagen: „und wenn man sie liest, so verschafft man sich nur Stoff zur Unruhe, und dann schmeckt weder das Essen, noch genießt man einen ruhigen Schlaf.“

A. Müchler.

Charade.

(Zwei Sylben.)

Mein Ganzes schleicht wie ausgetrieben
Durch seiner Brüder Legion;
Kaum ist vor ihrem bitterm Hohn
Ein dunkler Winkel ihm geblieben.
Mein Zweites — eben dies benennet
Im Singularis das Geschlecht —
Thut nicht, als ob's das Ganze kenne,
Und weigert ihm das Bruderrecht.
Ja, es vergift die stolze Schaar
Auf ihres Ruhmes Schwindelhöhen,
Daß sie ihm doch, beim Licht besehen,
Stets nah' verwandt, stets ähnlich war;
Daß ihre prunkendsten Palläste
Aufsteigen von demselben Grund,
Auf dem des armen Flüchtlings Beste,
Ein buntes Zauberhäuschen, stand.
Nur wenn das Erst' — ein Kind mit Flügeln,
Erzeugt aus Dunkelheit und Licht —
Mit duftegem Mohn die Schlaf' umflieht,
Verschmäh't es das Verdrängt' oft nicht;
Ihm ist's ein Wunderquell mit Spiegeln,
Bewahrer von des Schicksals Siegeln,
Die's willig dem Beschwörer bricht.

Elise Ehrhardt.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Prag.

(Beschluß.)

Charaktere und Situationen sind sehr brav erfunden und durchgeführt, und die Wendung mit der wächsernen Büste zeigt den Kenner des Bühneneffects. Das kleine Stückchen war durch die Damen Kenner und Brunetti und die Herren Polawsky und Feistmantel vortrefflich besetzt, und ernstete nicht nur den Beifall der Gebildeten, sondern es riß auch die Menge zur lebhaftesten Theilnahme hin. Vor einigen Tagen sahen wir noch ein Stück von Holbein: Der Verstorbene, romantisches Gemälde nach dem Französischen. Da das Drama transhenanischen Ursprungs ist, so versteht es sich von selbst, daß ein Paar Criminalisten darin figuriren müssen, doch sind sie Gottlob mehr in den Hintergrund gestellt, als dieses gewöhnlich der Fall zu seyn pflegt. Die Intrigue ist ziemlich sinnreich verschlungen und löst sich überraschend, und die beiden ersten Akte sprachen, trotz einigen langen Dialogen, das Publikum an, doch der dritte wurde kälter aufgenommen, woran wohl hauptsächlich ein etwas langer Monolog des einen Abentheurers die Schuld tragen möchte, und eine Kürzung desselben bei der nächsten Aufführung dürfte dem Ganzen sehr vortheilhaft seyn. Mad. Kenner (Gräfin Amalie) erschien hier zum erstenmale in einer durchaus ernstlichen, ja wohl tragischen Rolle, und übertraf alle Erwartungen, denn man glaubte nicht, daß eine Künstlerin, die von der heiteren Muse so sehr begünstigt worden, auch in dem entgegengesetzten Genre so Vieles zu leisten im Stande seyn werde. Nächste ihr verdienen die beiden Grafen (Hrn. Bayer und Löwe), die beiden Abentheurer (Hrn. Altram und Wilhelm) und Hr. Sewald, als Invalide, erwähnt zu werden, und vor allen ist die kleine Theresia Lanius (Fris) nicht zu vergessen; ein höchst talentvolles Kind, das, wenn gleich etwas zu klein für diesen heldenmüthigen Knaben, wodurch der erste Aktschluß zwar nicht so wohl an Wirkung als an Wahrheit verlor, sehr viel leistete. Gang und Gebehrden sind auch wahr und kindlich, aber die Deklamation charrigirt und fast jedes Wort erhält den Redeton. Möchten doch die Aeltern und Lehrer dieses schönen Talents darauf Bedacht nehmen, und der Kleinen durch Bezeichnung derjenigen Stellen, welche hervorgehoben werden sollen, zu Hülfe kommen, daß sie nicht Alles betone.

Von älteren, neu in die Scene gesetzten Stücken, sahen wir, ausser den vorerwähnten, noch die Mohrin von Ziegler, in den beiden Hauptrollen der Yoni und des Georg durch Dlle. Wobis u. Hrn. Blumenfeld vorzüglich dargestellt, und Lessing's Minna von Barnhelm, von Mad. Brunetti recht verständlich gegeben. Auch Hr. Bayer (Zellheim), Hr. Wilhelm (Paul Werner) und vor allen Mad. Kenner (Franziska) entfalteteten ihre ganze Kunst, dieses klassische Werk würdig darzustellen. Hr. Seydlmann gab den Niccaut als dritte Gastrolle mit großem und verdienten Beifall. Man sagt, er sey bereits engagirt, und nach diesen 3 Rollen zu schließten, ist er eine erfreuliche Acquisition für unsere Bühne.

Ueber Gerles „blauen Domino“ enthält die Wiener Theater-Zeitung eine mit Geschmack und Sachkenntniß geschriebene Anzeige, welche aber die sonderbare Bemerkung ausspricht: „das Stück schen-

ne besonders für Mad. Kenner und Hrn. Polawsky berechnet zu seyn.“ Es scheint wahrlich, als ver-gönne man in der neuesten Zeit dem Theaterdichter die Freude nicht, eine Rolle in seinen Stücken vorzüglich gut dargestellt zu sehen, und wolle ihm jene durch die Behauptung trüben, er habe ausschließlich auf dieses Individuum gerechnet. Wäre nun der Verfass. nicht in Prag, so hätte er in Berlin vielleicht für Hrn. und Mad. Stich, in Dresden für Mad. Schirmer und Hrn. Julius, in Stuttgart für Mad. Brede und Hrn. Maurer, in Wien für Mad. Löwe und Hrn. Korn u. s. w. geschrieben.

Wien, 2. Nov. 1820. *)

Verehrter Freund!

Mancherlei und vielerlei wird Ihnen über die gestern erfolgte erste Darstellung des Gianni di Parigi (von Ihrem höchst achtungwerthen Morlacchi neu componirt) zu Ohren kommen. Manches Wahre und Beherzigenswerthe ist darüber schon in hiesigen Blättern erklungen. Ich melde Ihnen einfach, schmucklos und unbefangen meine Meinung.

Die Oper Johann von Paris, von Bojeldieu, wurde hier früher mit der ganzen dem Theater an der Wien beinahe eigenthümlichen Pracht im Aeußeren in die Scene gesetzt, und von Künstlern dargestellt, welche vielleicht (in ihrem damaligen Zustande betrachtet) noch nicht übertroffen sind. Die Namen der Hrn. Ehlers, Wild, Demmer, Vater, Meyer und der Damen Buchwieser und Forti (Dlle. Feimer), werden in dieser Oper Wien unvergesslich bleiben; während die Composition, alle Blüthen französischer Kunst in sich vereinend, den Verstand befriedigend, zum Herzen sprechend und dem Ohr schmeichelnd — eines der gepriesensten Meisterwerke bildet — und jedem Zuhörer es beinahe unmöglich macht, bei Beurtheilung einer zweiten Composition desselben Stoffes unbefangen und partheilos zu bleiben!

Der zahlreichere Theil des Publikums ist durch Rossini bereits dahin gelangt (wobin die jahrelange, beinahe ausschließliche, Darstellung seiner Opern jedes Publikum führen wird und in einer solchen Zeit beinahe führen muß), daß Er in der Oper keine Oper mehr verlangt, sondern ein Potpourri glänzender Concert-, Tanz- und Applausstücke — ohne inneren, geistigen Zusammenhang, ohne alle Bedeutsamkeit in Beziehung auf den Stoff, ohne Charakter und ohne Einheit. **) Die riesigen Werke vergangener Geister werden nun aus angestammter Ehrfurcht für die Namen — gleichsam in der Scene nur geduldet und spärlich genug besucht; die trefflichsten Arbeiten neuer, lebender Meister werden das erstemal stark besucht, malgré bongré lärmend besklatscht und eifrig gelobt — um wegen Mangel an Zuspruch mit der 3ten Darstellung gewöhnlich abzusterben.

(Der Beschluß folgt.)

*) Von einem anderen Correspondenten.

**) Ich bin darum weit entfernt, Rossini's herrlichen Genius zu verkennen oder schelten zu wollen, und bin sogar so kühn zu glauben, daß kein lebender Meister an Genie ihn übertreffe! Wie Er dasselbe anwendet, ist Gegenstand des vielseitigen Tadels. Die Stimmung, welche seine Werke erzeugten, ist der Gegenstand allgemeiner Klage.

A. d. B.